

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 99.

Sonnabend, den 23. August

1890.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 flg. — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Zwickau im Monat Juli 1890 festgesetzte und um Fünft vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen im Monat August c. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt:

10 M. 29 Pf. für 50 Ro. Hafer,  
4 " 20 " " 50 " Heu und  
4 " 20 " " 50 " Stroh.

Schwarzenberg, 20. August 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
In Stellvertretung: Stadler, Bez.-Aff.

St.

### Holz-Versteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier. Mittwoch, den 3. September 1890, von Vormittags 9 Uhr an

kommen im Hotel zum Rathskeller in Aue folgende Nutzhölzer, und zwar:

3	buchene Klüger von	22	ctm.	Oberstärke, 3 u. 3,5 M. Länge,	Kahlschlag in Abtheilung 11,
9	"	23—29	"	3, 3,5 u. 4,0 M.	
10	"	30—49	"	3 und 3,5 M.	Kahlschläge in Abtheilung 7 u. 11,
3226	weiche "	13—15	"	4,0 M. Länge,	
7165	"	16—22	"	4,0 u. 4,5 M. Länge,	
2774	"	23—29	"		
485	"	30—36	"	3,5 M. Länge, wandlb.	
44	"	37—65	"		
772	"	16—40	"	4,0 Meter Länge,	
4247	"Stangenklüger"	8—12	"		

sowie

### Donnerstag, den 4. September 1890, von Vormittags 9 Uhr an

im Gasthose zur Forelle in Blaenthal folgende Brennholzer, als:

15	Raummeter	buchene	Brennscheite,	Kahlschläge in Abtheilung 7 und 11,
398	"	weiche	Brennscheite,	
135	"	"	Brennküppel,	
4	"	"	Brennrinde,	
11	"	buchene	Aeste,	
53	"	weiche	"	
10	Wellenhundert	Brennreisig,		
1100	Raummeter	weiche	Stöcke in Abtheilung 56,	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in kassenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

Kreditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkaufgelder können vor Beginn der Auktion berichtigt werden.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Oberförster.

Königliche Forstrevierverwaltung Sosa und Königliches Forstrentamt Eibenstock,

Höpfner.

am 20. August 1890.

Wolfframm.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wohl selten ist ein so totaler Umschwung der allgemeinen Ueberzeugungen gegenüber einem anderen Volke und Staate in die Erscheinung getreten, als es in unseren Tagen in England bezüglich Deutschlands der Fall ist. An Stelle des früheren kleinlich nörgetnden, eiferfüchtigen Krämmerstandpunktes bethätigt die öffentliche Meinung an der Themse jetzt ein ruhiges maßvolles und vor jedem leidenschaftlichen Exceß sich sorgsam wahrendes kritisches Naturell, das ebenso weit entfernt ist von Ungerechtigkeits durch Schmähung, wie durch Schmeichelei. Das kennzeichnet sich jetzt wieder recht markant durch die Art der Theilnahme, mit welcher die englische Presse die Reise des deutschen Kaisers nach Rußland verfolgt. Das unermüdete Streben des jungen Monarchen findet eine unparteiische Würdigung und zum Theil begeisterte Anerkennung. Der „Standard“ z. B. wendet auf Kaiser Wilhelm ein Wort des berühmten Denkers und Dichters Dr. Johnson an, welches als Voraussetzung der höchsten Achtung der Herrscherwürde hinstellt, „daß der Fürst selbst der leitende Geist und die Seele seiner Regierung sei, kurz, sein eigener höchster Minister und nicht bloß das Haupt einer Partei.“

— Unter Führung von Königshütte bereiten mehrere oberschlesische Städte eine Immediatengabe an den Kaiser vor, worin derselbe gebeten wird, der Fleischnot durch Aufhebung des Schweinefleischverbots ein Ende zu machen. Von einer Verfechtung, womit die Grenzsperrre motiviert worden ist, könne doch jetzt im Ernst nicht mehr die Rede sein. Wäre drüben in Rußland wirklich Viehseuche vorhanden, so müßten die vielen Tausend von diesseitigen Bewohnern, die ihren Fleischbedarf aus den russischen Grenzorten in zollfreien Mengen bis 5 Pfund herüberholen, schon längst gestorben sein, zumal drüben das Fleisch von keinem Thierarzt und keinem Fleischbeschauer untersucht wird.

— Das militärärztliche französische Fachblatt: „Archives de médecine militaire“ veröffentlicht eine interessante Untersuchung über die Sterblichkeitsverhältnisse der europäischen Heere, aus welcher hervorgeht, daß das deutsche Heer von allen am günstigsten gestellt ist. Die höchste

Sterblichkeitsziffer weist das spanische Heer mit 13,40 pro Tausend auf; es folgt Rußland mit 8,88, Italien mit 7,74, Oesterreich-Ungarn mit 6,84, Frankreich mit 6,06, England mit 5,13, Belgien mit 4,7, endlich Deutschland mit nur 3,97 pro Tausend. Was die am weitesten verbreitete Krankheit, die Lungentuberkulose, anlangt, so stellt sich die Zahl der Erkrankungen für Deutschland zwar etwas ungünstiger, da Frankreich mit 2,6 pro Tausend den Vorrang vor uns mit 3,12 pro Tausend behauptet; dafür aber beträgt die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle in der deutschen Armee nur 0,83 pro Tausend, worauf als nächstbeste Staaten Belgien mit 1 und Frankreich mit 1,11 pro Tausend folgen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 22. August. Das gestern Abend im Saale des „Feldschlößchens“ von der Annaberger Stadtkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Peterhänsel gegebene Concert, welches sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte, gehört mit zu den besten Leistungen, wie wir sie auf musikalischem Gebiete hier zu verzeichnen haben. Das Zusammenspiel und die exakten Einzel-Leistungen der Herren Musiker waren so vorzüglich, daß auch das ungeübteste Ohr die Empfindung hatte, daß nur eine wirklich talentirte Direction an der Spitze stehen könne, welche das Annaberger Orchester auf diese Höhe der Vollkommenheit gebracht. Die Zuhörer dankten daher auch für die vorzüglichen Darbietungen nach jeder Nummer mit rauschendem Beifall und sind wir überzeugt, daß Herr Peterhänsel, wenn er wieder einmal nach hier kommen sollte, mit begeisterter Freude von allen Musikfreunden aufgenommen werden wird. An zahlreichem Besuch des Concertes wird es gewiß nicht fehlen.

— Dresden. Zur Sicherung der gesammten Dresdner Militärgebäude in der hiesigen Albertstadt gegen Feuergefahr hat sich schon seit längerer Zeit das Bedürfnis herausgestellt, eine besondere Garnisonfeuerwehr zu errichten. Infolge der hohen Lage dieser Gebäude ist es nicht möglich, mit den Strahlen der Dresdner Wasserleitung bis in die obersten Stockwerke derselben zu reichen. Diese Garnisonfeuerwehr wird sich aus Unteroffizieren und Mannschaften aller hier garnisonirenden Regimenter zusammensetzen, zu der die betreffenden Leute wie

zum Wachdienst kommandirt werden. Pro Compagnie werden 2 Mann dafür ausgebildet. Während der letzten Wochen wurde das zukünftige Ausbildungs-Personal — jedes der genannten Regimenter gab dazu 3 Unteroffiziere und 3 Gefreite — unter Frn. Premierleutnant v. Renneritz und unter Anleitung des Herrn Feuerlöschdirektors Thomas im Annenhofe an der Annenstraße eingeübt, und zwar sowohl in den bei den Feuerwehr-Uebungen zur Anwendung kommenden Commandos wie in praktischer Ausführung der letzteren selbst. Kürzlich nun wurde das Ausbildungspersonal betrefens seines Könnens dem Stadtkommandanten Herrn Generalmajor von Larras vorgestellt; die Vorstellung verlief, wie wir hören, befriedigend.

— Leipzig. Vor ungefähr sechs Wochen wurde beim Polizeiamt von zwei Frauen Anzeige über eine unheimliche Geschichte erstattet. Dieselben hatten beobachtet, wie nächtlicher Weile eine elegant gekleidete Dame, gefolgt von einer Jofe, welche eine kleine Kiste unter dem Arme trug, in verdächtiger Weise den Ufern der Pleiße zustrebte. Auf der nach dem Place de repos führenden Brücke wurde Halt gemacht und nachdem die beiden nächtlichen Gestalten durch einen scheuen Umblick die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß sie unbeobachtet seien, warf die eine derselben die unheimliche Kiste in die Pleiße. Es wurde vermuthet, daß sich in der Kiste mindestens ein Kindesleichen befunden habe u. wurde deshalb jetzt, wo das Wasser der Pleiße abgelassen ist, nach der versenkten Kiste mit Stangen und Reigen gesucht. Dieselbe wurde nach langem Suchen auch wirklich zu Tage gefördert und es fand sich in derselben beim Oeffnen vor — ein Ziegelstein und ein falsches Gebiß.

— Aus Leipzig wird gemeldet: In schöner und echt militärischer Weise beging das 107. Regiment den Gedenktag der Schlacht bei St. Privat. Nach scharfem Exerciren im Regimentverbande ließ Herr Oberst v. Zeschau das Regiment in Regimentskolonne antreten und begrüßte dasselbe mit einer begeisterten Ansprache, ungefähr mit folgenden Worten: Kameraden! Heute sind 20 Jahre vergangen seit jener ewig denkwürdigen Schlacht bei St. Privat, in welcher dieses Regiment die Bluttaufe erhielt. Es war ein heißes Ringen, und der Erfolg der Schlacht ist zum Theil der todesmuthigen Tapferkeit dieses Re-



gimentes zu danken. Mit aufrichtiger Bewunderung schauen wir zurück auf die Heldenthaten jener Männer, die jedem Soldaten ein leuchtendes Vorbild sind und ihn begeistern zur Nachfolge. Das jetzige 107. Regiment wird dem alten 107. Regimente nicht nachstehen wollen und ein jeder von Euch wird mit Freuden sein Blut dahin geben, wenn unser erhabener Kriegsherr uns rufen wird. Den Gefühlen der Dankbarkeit aber gegen diejenigen, welche jenen ruhmreichen Sieg erkochten haben, wollen wir Ausdruck geben, indem wir vor den ruhmreichen Zeugen jenes blutigen Kampfes, vor unseren ehrwürdigen Fahnen, einen Parademarsch ausführen. Diejenigen Helden von St. Privat, welche noch heute unter den Lebenden weilen, vor allem Seine Majestät unser erhabener König und sein erlauchter Bruder, Seine Königl. Hoheit Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, und diejenigen, welche noch heute dem Regimente angehören, sie leben hoch! Hurrah, Hurrah, Hurrah! — Mit Begeisterung stimmte das ganze Regiment ein und die Regimentsmusik intonierte die Sachsenhymne. Hierauf wurden die Fahnen entfaltet, welche zerföhren und zerfetzt, noch lange an jenen blutigen Tag erinnern werden; zu den Fahnen wurden diejenigen befehligt, welche jene Schlacht mitgemacht haben und noch bei dem Regimente stehen. Es waren dies die Herren Hauptleute Hertenhausen, Führer der 2. Kompagnie, und Gräffe, Führer der 5. Kompagnie, und die etatsmäßigen Feldwebel Leitert (11. Kompagnie) und Greif (9. Kompagnie). Darauf defilierte das Regiment mit klingendem Spiele vor den Fahnen und jenen vier genannten Helden von St. Privat. Trotz der tropischen Hitze und der Anstrengungen des Tages wurde der Parademarsch stramm ausgeführt. Als es dann heimwärts ging, zeigte das fröhliche Singen der Mannschaften, daß die geradezu afrikanische Gluth — das Thermometer zeigte 38,5 Gr. in der Sonne — die durch die Worte des Herrn Obersten gehobene Stimmung nicht herabmindern konnte.

— Oshag. Die Oshager Schafzucht hat bekanntlich großen Ruf. Neuerdings wurde aus der dortigen Schafzuchtstation des Herrn Rittergutsbesizers Rob. Gabegast ein Zuchtbuch für 11,000 M. an einen australischen Schafzüchter verkauft.

— Eöln bei Meifen. Kürzlich wurde hier bei einem Bäckermeister eingebrochen und eine ziemlich hohe Summe Geldes, wohl gegen 900 Mark gestohlen. Alles Mögliche wurde in Bewegung gesetzt, um des Einbrechers habhaft zu werden, doch umsonst, die Nachforschungen blieben erfolglos. Dieser Tage nun kommt die Tochter des betreffenden Meisters mit einem Licht in die Schlafstube ihres Vaters und bemerkt unter dem Bette ein Paar Stiefelabfätze, sie ruft sofort den Vater herbei und dieser zieht unter dem Bette einen jungen Mann, einen Kaufmann hervor. Der Patron konnte leider nicht festgehalten werden, denn ehe Hilfe da war, gab der Mensch dem Vater einen Stoß und sprang zum Fenster hinaus. Der Flüchtling aber ist erkannt worden.

— Schwarzenberg, 20. August. Gestern Abend entgleiste kurz vor der Station Breitenhof der Schwarzenberg-Johanngeorgenstädter Linie bei dem von Johanngeorgenstadt kommenden Personenzuge die Maschine und zwei Wagen. Außer dem Zugführer Hauschild ist Niemand verletzt worden, jedoch sollen Lokomotive und Wagen starke Beschädigungen erlitten haben. Nach zweistündiger Verspätung wurden die Passagiere von einem unterdessen aus Schwarzenberg eingetroffenen Hülfzug dahin befördert. — Hierzu wird noch bemerkt: Dieser Unfall ist, wie nicht anders angenommen werden kann, nur durch falsche Weichenstellung entstanden. Dadurch ist die Maschine mit ihrem vorderen Theile seitwärts des Schienengleises in's Erdreich gerathen, während ein hinter derselben befindlicher Gepäckwagen, worin sich die Post, der Zugführer und ein Bremser befand, entgleiste. Alle übrigen Wagen blieben aber auf dem Schienengleise stehen und wurden nicht beschädigt. Von Passagieren hatte nur einer eine leichte Verletzung unweit des Auges davongetragen.

— Wie mitgetheilt wird, ist der durch das neuerdings stattgefundene Unwetter auf der Linie Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt unterbrochene Bahnverkehr seit Donnerstag früh wieder aufgenommen worden und verkehren sämtliche Züge wieder fahrplanmäßig.

— Die diesjährigen Manöver der drei Divisionen des Igl. sächsischen Armeekorps, welche bekanntlich um Chemnitz stattfinden, beginnen am 11. und endigen am 17. September. Die erste Division Nr. 23, bestehend aus dem 1. und 2. Grenadier-, dem 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12 (ohne die 3. Batterie der reitenden Abtheilung, welche bei den Kavallerie-Manövern bei Seehausen und Torgau theilhaftig ist), der 1., 2. und 3. Eskadron des 1. Husarenregiments Nr. 18, der 1. Kompagnie des Pionierbataillons und einem Detachement des Trainbataillons, manövriert östlich von Chemnitz. Ihr Übungsgebiet umfaßt das Terrain von Chemnitz als äußersten Punkt im Westen, Gahlenz bei Dederan als solchen im Osten, Miltzenau bei Annaberg als äußersten Punkt im Süden und Zella bei Rössen als solchen im Norden. Die zweite Division, bestehend aus dem 10., 11., 7. und 8. Infanterie-, dem 3. Feldartillerie-Regiment, der 2., 3.,

4. und 5. Eskadron des 2. Husarenregiments, der 3. Kompagnie des Pionierbataillons und einem Detachement des Trainbataillons, manövriert nordwestlich von Chemnitz. Ihr Übungsgebiet begrenzen als äußerste Punkte ungefähr: im Süden Chemnitz, im Norden Seithain, im Westen Pfarrsdorf im Altenburgischen und im Osten Frankenberg. Die dritte Division, bestehend aus dem 5. und 9. Infanterie-Regiment, dem Schützenregiment Nr. 108, den drei Jägerbataillonen, dem 2. Feldartillerie-Regiment, der 4. und 5. Eskadron des 1. Husarenregiments Nr. 18 und der 1. Eskadron des 2. Husarenregiments Nr. 19, der 4. Kompagnie des Pionierbataillons und einem Detachement des Trainbataillons, manövriert südwestlich von Chemnitz. Ihr Übungsgebiet begrenzen als äußerste Punkte ungefähr: im Norden Limbach, im Süden Oberschlema, im Osten Selenau und im Westen Zwickau. Das Gardereiter-Regiment, die beiden Ulanen-Regimenter, das Karabinier-Regiment, sowie ein Pionier-Detachement sind an den Kavallerie-Manövern bei Seehausen und Torgau theilhaftig.

— Die großen Kavalleriemänöver an der preussisch-sächsischen Grenze, an welchen sich 12 Regimenter, theils preussische, theils sächsische, theilnehmen, versprechen hochinteressant zu werden, sind aber sicher auch sehr anstrengend. Beispielsweise kommen die Regimenter vom 3. bis 6. September in keine Quartiere, sie werden gleich wie im Kriege den Feind verfolgen und dort bivouaquieren, wo es gerade am Platze ist, kein Offizier kennt bis jetzt Näheres, ebenso wie es nicht bekannt ist, wo später Quartiere bezogen werden. Die gesammte Kavallerie bei diesen Manövern, und zwar die preussische wie sächsische, kommandirt der Königl. preussische General von Rosenburg. An diesen Kavallerieübungen nehmen nur unsere Husaren nicht Theil, dieselben finden zu den anderen Manövern dienliche Verwendung.

— Alle die Reservisten, welche in diesem Jahre zu einer Übung noch nicht eingezogen wurden, werden nach den Manövern zu einer solchen einberufen werden.

— Das Verlangen der der Sozialdemokratie unterwürfigen Arbeiterschaft nach dem achttündigen Normalarbeitstag, welches besonders am 1. Mai d. J. zum Ausdruck gebracht wurde, ist verstimmt; warum? Die Geschäfte gehen derartig flau, daß in manchen Gewerbezweigen nur halbe Tage lang gearbeitet wird und im Baugewerbe Entlassung von Arbeitern stattgefunden hat. Wie froh wären Viele, wenn sie wieder 10—11 Stunden täglich arbeiten könnten!

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

23. August. (Nachdruck verboten.) Gambetta ist keineswegs eine sympathische Persönlichkeit und auch er schwebte gelegentlich in bombastischen und unwahren Redensarten; aber das muß man ihm zugestehen, daß er bereits am 23. August die Lage Frankreichs ziemlich genau erkannte. Er verlangte nachdrücklich vom Minister Palisao Aufklärung und sagte: „Ich bin überzeugt, daß das Land, ohne es zu sehen, dem Abgrund entgegenrollt.“ Indes war damals Gambettas Zeit noch nicht gekommen. An eben jenem 23. August wurde die Festung Bitsch durch bayerische Artillerie beschossen und am selben Tage begann das Bombardement auf Straßburg.

24. August. Den richtigsten Gedanken für die weitere Kriegführung hatte Rac Mahon, der dafür war, alle noch vorhandenen Truppen auf Paris zusammenzuziehen und es dort zu einem Hauptschlag kommen zu lassen. Wahrscheinlich hätte das auch den schließlichen Ausgang des Krieges nicht beeinflusst; allein zu einem Seban und zu manch anderen Dingen wäre es nicht gekommen. Aber die unfähige, ganz und gar mit Blindheit geschlagene Kriegskunst eines Palisao verlangte kategorisch „die Vereinigung der Armeen Rac Mahons mit der Bazaines“; als ob dies ein Kinderpiel gewesen wäre, angenommen daß diese Möglichkeit überhaupt vorlag. Rac Mahon hatte wohl eine Ahnung, was ihm und seiner Armee bevorstand; allein er wagte dennoch den Marsch und das war allerdings mit Rücksicht darauf, daß von Bazaine bis zum 24. August immer noch keine weitere Nachricht vorlag, also dies auf die Abschnidung Bazaines durch die deutschen Truppen hindeutete, mehr als gefährlich. Am 24. Aug. erhielten die Armeen des Kronprinzen von Preußen und die neugebildete des Kronprinzen von Sachsen durch voraus gesandte Reiterei die Nachricht, daß das Lager von Chalons verlassen und Rac Mahon auf Reims gezogen sei; die Absicht desselben ward deutscherseits sofort erkannt; eine Möglichkeit von unerwarteter Tragweite eröffnete sich: wenn Rac Mahon wirklich den Gedanken hatte, wie es schien, zwischen der belgischen Grenze und dem deutschen Heere durchzumarschieren, so konnte man ihm den Weg nach Reims verlegen, ihm gleichzeitig den Weg nach Paris abschneiden und ihn so unter den ungünstigsten Umständen zur Schlacht zwingen, deren fast sicherer Ausgang ihm höchstens den Uebertritt nach Belgien übrig ließ.

25. August. Um Rac Mahon einzuschließen, mußte die deutsche Armee eine große Schwenkung der ungeheuren Heeresmasse nach Norden machen. Den rechten Flügel bildete die Armee des Kronprinzen von Sachsen (Maasarmee) und diese Armee überschritt am 25. August bereits nördlich und südlich von Verdun die Maas, um sich auf die zwischen Reims u. Stenay hinziehende Straße, die weiter nach Montmédy führt, zu werfen. Die Aufgabe dieser Armee war, auf dieser Straße den Feind zu fassen und ihn aufzuhalten, bis der linke deutsche Flügel, die dritte Armee (Kronprinz) heran kam. Die sächsische Kavallerie stieß am 25. Aug. bereits bei Buzancy auf feindliche Reiterei und Infanterie, ein Beweis, daß Rac Mahon wirklich jene nach Montmédy führende Straße benutzte.

#### Bermischte Nachrichten.

— Berlin. Die hiesige 137. Gemeindefchule mußte heute (20. d.) geschlossen werden, weil unter den Kindern eine Pustel ausgebrochen war. Es sollte spuken. Ein zwölfjähriges Mädchen, aufgeregt durch

die unter den Kindern coursirenden Spulgeschichten, rief plötzlich während des Unterrichts: „Hilfe! Hilfe! Die Todtenhand würgt mich!“ Darauf folgte eine unbeschreibliche Verwirrung. Die Kinder stürzten aus dem Zimmer und aus dem Hause. Sämtliche übrige Klassen folgten. Es war unmöglich, die Erschrockten zurückzuhalten. Viele stürzten auf den Treppen, doch kamen glücklicherweise keine schweren Beschädigungen vor. Der angebliche Spuk war durch eine vom Luftzug bewegte Fenstergardine, welche das Mädchen an die Wange getroffen, entstanden.

— Halle, 15. August. Seit länge hat hier kein Verbrechen so großes Aufsehen erregt, als der von so geheimnißvollen Umständen begleitete Mord in der Dölauer Haide, welcher die Sicherheitsorgane unserer Stadt bis jetzt in fieberhafter Thätigkeit erhält. Gilt es doch nicht nur die Persönlichkeit des Mörders, sondern auch diejenige seines Opfers zu ermitteln, über welche beiden noch ein tiefes Dunkel schwebt. So viel hat die mit großer Umsicht geführte Untersuchung bis jetzt als feststehend ergeben, daß ein hiesiger Schüler am Dienstag einen sich in der Nähe der Mordstätte umhertreibenden nackten Menschen sah, welcher ein offenes Messer in der Hand trug, und daß der betreffende Knabe von dieser Begegnung seinem Lehrer Mittheilung machte, ehe die Leiche des Ermordeten aufgefunden wurde. Da die Leiche des letzteren bis auf die Füße herab mit Blut bespritzt waren, ergiebt sich die Gewißheit, daß der Ermordete ebenfalls nackt war, als ihm die tödtliche Wunde beigebracht wurde. In dieser beiderseitigen Entkleidung liegt aber eben das Geheimnißvolle des Verbrechens.

Zu dem oben erwähnten Raubmord wird aus Halle unterm 20. d. weiter gemeldet: Endlich ist es gelungen, die Persönlichkeit des kürzlich in der Dölauer Haide einem gräßlichen Raubmorde zum Opfer gefallenen jungen Mannes festzustellen. Die Polizeibehörde hatte nach geschickter Bluthat den vom Rumpfe getrennt gefundenen Kopf des Ermordeten photographiren lassen, und auf diese Weise ist es gelungen, Klarheit zu erhalten. Vorgefunden erschienen nämlich beim Photographen W. hier selbst der Schmiedemeister Voigt aus Trebitz bei Wettin sowie der dortige Ortsvorsteher und rekonozirten mit voller Bestimmtheit in dem Ermordeten den 21 Jahre alten Schmiedegehilfen Theob. Kobitz aus Brandenburg, welcher bis vor ca. 3 Wochen bei Voigt in Arbeit gestanden hatte. Kobitz ist zuletzt mit 3 anderen Handwerksburschen auf der ca. 1/2 Stunde von der Haide entfernt gelegenen Trothaer Chaussee gesehen worden.

— Eine fatale Ueberraschung wurde in Erfurt einem vom Felde heimkehrenden Landwirth zu Theil. Als seine Frau ihm mittheilte, während seiner Abwesenheit habe der Schornsteinfeger die Esse ausgebrannt, wurde der Mann leichenblau und brachte endlich stotternd heraus, er habe heimlich 600 M. in Papiergeld in einer Nische der Esse versteckt. Von dem Geld war keine Spur mehr vorhanden.

— Ein bekannter Sangesbruder aus Roswein, welcher sich der Sängerbund nach Wien anschloß, richtete von dort aus folgende launige poetische Epistel an seine zurückgebliebene theure Ehehälfte:

Wien, den 15. August 1890.

Theure Gattin!

Beim Abschied sprachst Du: „Schreib einmal!“  
Das ist nun hier für mich 'ne Dual,  
Doch muß ich's thun — im Festgefühl,  
Da geht's nur im poetischen Stil.  
Doch wird der Brief, muß schon verzeih'n,  
Der erste und der letzte sein.  
Aee, Mutter, herrlich, wunder schön!  
Das hab' ich doch noch nicht geseh'n!  
Betrübte Menschen giebt's hier nicht,  
Wohin man blickt, ein froh Gesicht!  
Die Stimmung? — sag' Dir Hochgenuß:  
Umarmung! — Prost! — Bruderkuß,  
Und Bier, ach! wie Gold so rein,  
Ich schlud' gar nich! 's leest selber 'nein.  
Die Wiener Madeln noch dazu  
Sind freilich häßlicher als wie Du! (mehr aufrichtig,  
als hüßlich!)

Wie man hier schön die Zeit verbringt!  
Hier singt man, trinkt und singt und trinkt.  
Glaub', Frühflacker, den giebt's nich groß:  
„Prost Blume!“ so geht's früh gleich los.  
Du fragst, wenn wir da schlafen geh'n?  
— 's Quartier hab ich noch nich geseh'n!  
Und alle, die von dort mit hier,  
Sind kreuzfidel, das gloobe mir.  
Derheme mürr'sch wie Sauerkraut,  
Sind sie hier richtig aufgethaut.  
Und machst Du noch so'n böß Gesicht,  
So lang mein Geld reicht, komm' ich nicht.  
Ich krieg', hätt' ich's zu früh verlumpt,  
Von Freunden hier schon was gepumpt.  
Ich nehm' gern Deine Bredigt hin,  
Denn Mutter, „s giebt Dir bloß a Bienen!“  
Doch wieder komm' ich, ängst Dich net,  
Ich hab ja mein Retourbillet.  
Säh'st Du im jetzigen Stadium mich,  
Das wär' wech Knöpfchen, nicht für Dich,  
Ich mach' schon, daß Du nicht wirst schlecht,  
Mich heemzu wieder hüßlich zurecht.  
Leb' wohl! und dämpfe Deine Wuth,  
Mir geht es wirklich hier recht gut!

Dein  
freier, aber treuer Gatte!

Meys's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen sind aus starkem, pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit einem leinenähnlichen Webstoff überzogen,



was sie der Leinwandwäsche im Aussehen täuschend ähnlich macht. Jeder Krage kann bis zu einer Woche getragen werden, wird aber, wenn unbrauchbar geworden, einfach weggeworfen und trägt man daher immer nur neue Kragen etc.

Rey's Stoffkragen übertreffen aber die Leinwandkragen durch ihre Geschmeidigkeit, mit welcher sie sich, ohne den Hals zu drücken, um denselben legen und daher nie das unangenehme, lästige Kraken und Reiben von zu viel oder zu wenig oder zu hart gebügelter Leinwandkragen herbeiführen. Ein weiterer Vorzug von Rey's Stoffkragen ist deren leichtes Gewicht, was ein angenehmes Gefühl beim Tragen erzeugt. Die Knopflöcher sind so stark, daß deren Haltbarkeit bei richtiger Auswahl der Halsweite ganz außer Zweifel ist.

Rey's Stoffwäsche steht daher in Bezug auf vorzüglichen Schnitt und Sitz, elegantes und bequemes Passen und dabei außerordentliche Billigkeit unerreicht da. Sie kosten kaum mehr als das Waschlöh für leinene Wäsche. — Mit einem Duzend Herrenkragen, das 80 Pfennige kostet, (Knabenkragen schon von 55 Pfennigen an) kann man 10 bis 12 Wochen ausreichen. Für Knaben, die ja bekanntlich nicht immer zart mit ihrer Wäsche umgehen, sind Rey's Stoffkragen außerordentlich zu empfehlen, was jede Hausfrau nach Verbrauch von nur einem Duzend sofort einsehen wird.

Für alle Reisenden ist Rey's Stoffwäsche die bequemste, da erfahrungsgemäß leinene Wäsche auf Reisen meist sehr schlecht behandelt wird.

Weniger als ein Duzend von einer Form und Weite wird nicht abgegeben.

Rey's Stoffwäsche wird in fast jeder Stadt in mehreren Geschäften verkauft, die durch Plakate kenntlich sind; auch werden diese Verkaufsstellen von Zeit zu Zeit durch Inserate in dieser Zeitung bekannt gegeben; sollten dem Leser diese Verkaufsstellen unbekannt sein, so kann man Rey's Stoffwäsche durch das Versand-Geschäft Rey & Edlich, Leipziger Platz 17, beziehen, welches auch das interessante illustrierte Preisverzeichnis von Rey's Stoff-

wäsche gratis und portofrei auf Verlangen an Jedermann versendet, auch die Bezugsquelle am Orte angiebt.

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock**  
vom 17. bis 23. August 1890.

**Aufgebeten:** 44) Friedrich Paul Dörfel, Handarbeiter hier, ehel. S. des Karl Hermann Dörfel, Schuhmachers hier und Albertine Trommer hier, ehel. T. des Traugott Trommer, Handelsmanns in Stübingen. 45) Friedrich Aug. Schuster, Fleischer und Maschinenflicker in Oberschlema, ein Wittwer, ehel. S. des weil. Friedrich August Schuster, Schmieds hier und Wilhelmine Clara Strunz in Oberschlema, ehel. T. des weil. Karl Wilhelm Strunz, ans. Polizeidiener ebendasselbst.

**Getraut:** 34) Friedrich Paul Krauß, Hufschmied hier mit Hulda Wilhelmine geborene Bauer hier. 35) Emil Friedrich Hippold, Handschuhmacher in Johannebsgergenstadt mit Franziska Helene geb. Siegel hier.

**Getauft:** 236) Magda Eugenie Wittich. 237) Curt Walthar Martin. 238) Marie Martha Keef. 239) Walthar Alexander Richter. 240) Toni Margarethe Tegner. 241) Walthar Paul Schubert. 242) Georg Gottfried Bed. 243) Anna Elise Siegel, unehel. 244) Victor Hermann Siegfried Hüster. 245) Anna Clara Wehnert in Wildenthal. 246) Paula Elsa Niebl, ebendasselbst.

**Begraben:** 177) Albertine Fuhs, geb. Reuter, Ehefrau des Immanuel Fürchtegott Fuhs, Weißwaarenfabrikantens hier, 59 J. 8 M. 28 T. 178) Emilie Ernestine Niebner, geb. Liebold, Ehefrau des Albert Emil Niebner, Maschinenflickers hier, 21 J. 11 M. 15 T. 179) Auguste Hulda Schindler, geb. Mühlig, nachgelassene Wittwe des weil. David Gottlieb Schindler, ans. W. u. Klempnermeisters hier, 57 J. 10 M. 10 T. 180) Clara, ehel. T. des Karl Louis Siegel, Balzarbeiters in Wildenthal, 3 M. 23 T. 181) Elsa Constante, ehel. T. des Kenier Hippolyte Houtmans, Zeichner hier, 5 J. 1 M. 21 T. 182) Hans Walthar, ehel. S. des Karl Eduard Wilmann, Zimmermanns hier, 24 T. 183) Elsa

Wally und 184) Hans Willy, ehel. Zwillingkinder des Ferdinand Bernhard Sonnenfeld, Herrenschneiders hier, 3 M. 29 T. Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

**Borm. Predigtzeit:** 1. Cor. 4, 1-5. Herr Diaconus Fischer. Nachm. Beistunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttich.

An diesem Tage wird eine Collecte für den Kirchenbau in Gröbzig eingesammelt.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**

Sonntag, d. 24. August (Dom. XII p. Trin.), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr Diac. vic. Schreiber. An diesem Sonntag soll hoher Verordnung zufolge eine Collecte für den Kirchenbau zu Gröbzig bei Großenhain eingesammelt werden.

**Chemnitzer Marktpreise**

vom 20. August 1890.

Weizen russ. Sorten	10 M. 10 Pf.	bis 10 M. 80 Pf.	pr. 50 Mto
sächsl. gelb u. weiß	10	10	20
Roggen, preussischer	8	40	8
sächsischer	7	50	8
russischer	8	75	8
Braugerste	7	—	9
Futtergerste	6	75	7
Hafer, sächsischer	9	40	9
Hafer, neuer	7	—	7
Roherbisen	9	50	10
Mahl- u. Futtererbisen	8	50	8
Heu	3	40	4
Stroh	3	20	4
Kartoffeln	3	30	3
Butter	2	—	2

**Nur einen Tag in Eibenstock.**  
**Grosser Londoner**  
**CIRCUS PINDER**

am Donnerstag, den 28. August auf dem Neumarkt.  
**Nur zwei Vorstellungen.**

Das größte und älteste Etablissement in seinem Genre.  
110 Pferde und Ponys, Elephanten, Kameele, Dromedare u. s. w.

Um 4 Uhr und um 8 Uhr Vorstellung.  
**Grosser Gala-Umzug**  
um 3 Uhr.

Preise der Plätze: Ref. Platz Mk. 2,50, Sperrsitze Mk. 2,00, 1. Platz Mk. 1,50, 2. Platz Mk. 1,00, 3. Platz Mk. 0,50.

In der Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.  
Es ladet freundlichst ein für die Direction  
**David Block.**

**Wohnungs-Veränderung.**

Hierdurch dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß ich von heute ab meine Wohnung, sowie mein

**Pelzwaaren- u. Mützen-Lager**

in das neuerbaute Haus des Herrn Theodor Unger, Wiesenstraße, unweit der Apotheke verlegt habe. Ich bitte nun deshalb recht herzlich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner gütigst zu erhalten, indem ich stets reelle Bedienung zusichere und immer das Neueste in Pelzwaaren und Mützen auf Lager halte.

Eibenstock, den 16. August 1890. Hochachtend  
**Herm. Gerischer, Kürschner.**

**Die Bøgländische Geldschrauffabrik**  
**Paul Vogel, Plauen i. V.**

liefert als ausschließliche Spezialität: **Stahlpanzer-Geldschränke** mit Theodor Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss unter Garantie für solide Ausführung zu mäßigen Preisen.

**Herzlichen Dank**  
allen Denen, die uns bei der langen Krankheit und dem Tode unserer guten Frau, Tochter, Schwester und Schwägerin Frau **Emilie Niebner** geb. Liebold so hilfsreich zur Seite standen. Besonderen Dank der Schwester Clara für ihre liebevolle Bemühung. Gott der Herr wird Ihnen Allen ein reiches Vergeltet sein. Die trauernden Hinterlassenen.  
Eibenstock und Schneeberg.

Für die vielen wohlthuenenden Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Begräbniß unserer guten Tochter **Elsa**, sowie für die reiche Blumenspende, sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.  
**Hippolyte Houtmans und Frau.**

**Herren-Wäsche.**  
Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden, Pra., leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Socken in bestem Sortiment.  
**C. G. Seidel.**

Hamburg - Amerikanische **Packetfahrt Actien Gesellschaft** Express Postdampfschiffahrt **Hamburg - New York** Southampton anlaufend **Oceanfahrt ca. 7 Tage.** Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen Havre-Newyork, Hamburg-Westindien, Stettin-Newyork, Hamburg-Havana, Hamburg-Baltimore, Hamburg-Mexico.  
Nr. 851 Nähere Auskunft ertheilt **Heinr. Wolf** in Auerbach.

**Sparkasse Schönheide,** geöfnet jeden Sonntag, tag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

**Tapeten.**

Wir versenden: **Naturelltapeten** von 10 Fig. an, **Glanztapeten** " 30 " " **Soldtapeten** " 20 " " in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

**Gebrüder Ziegler** in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

**Gegen Hautunreinigkeiten**

Milch, Finnen, Flechten, Rötthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife: **Bergmann's Birkenbalsamseife** allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker Fischer.

**Zähne**

werden naturgetreu und schmerzlos eingesezt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei **W. Deubel.**

**Mildeste Veilchen-Rosen-Seife**

garantirt rein und sehr aromatisch, empfiehlt in Packeten à 3 St. = 40 Pf. **H. Lohmann,** vorm. J. Brann.

**Abgeschnittne Blumen, Blumensträuße, Blühende und Blatt-Pflanzen** empfiehlt die Gärtnerei von **Bernhard Fritzsche,**

**Dank.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Theilnahme bei der Krankheit, sowie beim Tode u. Begräbniß unserer guten, unvergesslichen Mutter, der Frau **Auguste Hulda** verw. Schindler geb. Mühlig, sagen allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit den innigsten, tiefgefühltesten Dank  
Die trauernden Geschwister **Schindler.**  
Eibenstock, d. 21. August 1890.

**Medicinal-Tokayer** (chem. untersucht von **Dr. Foerster,** Plauen i. V.) vom Weinbergebes. **Ern. Stein** in Erdö-Bénye bei Tokay

garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu **Engros-Preisen** G. Emil Tittel a. Postpl. Allein-Verkauf.

**Eine geübte Stickerin**

auf **Bonnaymaschine** kann gutlohnende Arbeit erhalten. Antritt kann sogleich erfolgen. **Emil Richter, Limbach, Carlstraße.** Oesterreich. Banknoten Markt 179,50 Pf.





# Gänzlichcr Ausverkauf

von  
**Herren-, Damen- und Kinder-Confektion**  
 bei  
**Auguste verw. Seligsohn.**

## Freihand-Schützen-Gesellschaft.

Nächsten Sonntag und Montag,  findet unser Schützenfest, d. 24. u. 25. d. s. Mts. verbunden mit:

## Vogelschießen und Concert

**Programm.**  
 Sonntag Nachm. 2 Uhr: Schützenanzug durch die Stadt, 3 Uhr: Beginn des Schießens.  
 Montag Nachm. 2 Uhr: Beginn des Schießens, Abends 8 Uhr: Königsball.  
**Der Vorstand.**  
 E. Uhlmann.

NB. Damenkarten sind bei dem obengenannten Vorstand zu haben.

## Schützenhaus Eibenstock.

Zum Schützenfeste der Freihand-Schützen-Gesellschaft, am 24. und 25. d. s. Mts. empfehle meine Localitäten, insbesondere auch das auf dem Festplatze **erbaute Schankzelt**, welches 500 Personen faßt, zum zahlreichen Besuch.

## Großes humoristisches Gesangs-Concert und Künstler-Vorstellung

der **Elsterthaler Humoristen- und Specialitäten-Gesellschaft**, bestehend aus 4 Personen. Auftreten folgender Specialitäten: **Ritter Morre** genannt der **Grotesque-Centel** in seinen unübertrefflichen Leistungen als: **Kunst-Redner, Satyrdichter, Grotesque-Künstler und Universal-Humorist.** Specialität 1. Ranges. Täglich neues Programm. Vorträge durchaus decent.

Entree 25 Pf.

Gleichzeitig empfehle ff. kalte u. warme Speisen. **G. Becher.**

NB. Sonnabend Einweihung des Schankzeltes. Alles Feilhalten von Speisen und Getränken ist ohne meine Erlaubniß verboten. **Der Obige.**

## Schützenhaus Eibenstock.

Sonntag und Montag Nachmittags 3 Uhr:  
**Aufsteigen von zwei großen Riesen-Luftballons,**  
 wozu höflichst einladet Die Schützengesellschaft.  
**Eintritt frei!**

Fortzugshalber findet  
**Sonntag, den 24. August,**  
 Nachmittags 3 Uhr  
 im Hause des Herrn Gottlieb Kock-  
 stroh an der Schönheiderstraße

## Auction

von zwei 1/4 Stiehmashinen statt.

## Das Grummet

auf der am Steinbäuel unterhalb des  
 Kunz'schen Gutes gelegenen Dienstwiese  
 des Herrn Forstassessor Harter soll  
**Sonntag, den 24. August,**  
 Nachmittags 3 Uhr  
 an Ort und Stelle meistbietend verkauft  
 werden.

**Sehr fettes**  
 **Masthammelfleisch**  
 empfiehlt **Albert Meichsner,**  
 Gasthaus zum Stern.

**Böhm. Karpfen**  
**Dresdener Gänse**  
**Rebhühner, Krabben**  
**Ungar. Weintrauben**  
 empfiehlt **Max Steinbach.**

## In Eibenstock auf dem Schützenplatz: Panorama International,

das größte, was bis jetzt existirt.  
 Generalansicht von **New-York** und **Brodlin, Paris** zur Zeit des  
 Einzuges der Sachsen 1871, das große **Eisenbahn-Anglied bei Vorky**  
 mit dem Kaiser von Rußland, die größten **Städte in Australien**, das  
**Bombardement auf Alexandrien** und **Strasburg**, **Sinrichtungen**  
 u. f. w. **Achtungsvoll**  
**Heidemann.**

Während des Schützenfestes zu Eibenstock:  
**Amerikanische Schnell-Photographie,**  
 wo ein Jeder sofort sein naturgetreues Portrait erhält, **keine Glasbilder**  
 unter Garantie.  
 Es ladet höflichst ein  
**Jul. Pestner,**  
 Photograph aus Leipzig.

**Augenheilanstalt Chemnitz, Albertstraße 1c**  
 am Hauptbahnhof.  
 Von der Reise zurück  
**Dr. Fränkel.**

**Haasenstein & Vogler, A.-G.,**  
 Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.  
 Vertreter in Eibenstock: Herr **Paul Beger.**

## „Gasthof am Auersberg“, Wildenthal.

Sonntag und Montag, den 24. und 25. August a. c.:  
**Büchsen-Vogelschießen**

### PROGRAMM.

**Sonntag:** Nachmittags 2 Uhr Beginn des Schießens, Concert und Reit-  
 schulbelustigung; 4 Uhr Ganzergrüßen.  
**Montag:** Nachmittags 2 Uhr Beginn des Schießens, Concert und Reit-  
 schulbelustigung; 5 Uhr Königsball, Festzug mit darauffolgen-  
 dem **Schützenball**, jedoch nur für Loosinhaber; Abends 9  
 Uhr Prämien-Verteilung.  
 Um eine recht zahlreiche Betheiligung bittet

**Rich. Drechsler.**

Um eine recht oftmalige Benutzung meiner großen und ganz neuen  
**Reitschule** während des Wildenthaler Vogelschießens bittet  
**Albrecht,**  
 Reitschulbesitzer aus Deberan. Sonntag u. Montag in Wildenthal.

## Gasthof Wolfsgrün.

Sonntag, den 24. August:  
**Gesangs-Concert**  
 vom **Albernauer Gesangverein.**

Anfang Nachmittags 4 Uhr. **Nach dem Concert Ball.**  
 Für warme und kalte Speisen, sowie ff. Biere werde ich bestens  
 Sorge tragen und sieht einem recht zahlreichen Besuch freundlichst entgegen  
**Theodor Enghardt.**

## Concertina-Verein.

Morgen Sonntag, den 24. August, Nachm. 3 Uhr findet im „Feldschlö-  
 schen“ unser diesjähriges  
**Preisschiessen verbunden mit Frei-Concert**  
 statt. **Von Abends 8 Uhr an Ball.**  
 Die geehrten Mitglieder, sowie Freunde dieses Vergnügens sind hierdurch  
 freundlich eingeladen.  
**Der Vorstand.**

## Nizzaer Provenceröl

empfehlen **Bestes Speisöl**  
**H. Lohmann,**  
 vorm. J. Braun.

## Gesellschaft Erholung.

Heute Sonnabend: **General-  
 Versammlung.**  
**Tagesordnung:**  
 1) Neuwahl.  
 2) Abänderung bez. Erneuerung der  
 Statuten.  
 3) Einführung von Steuern.  
 Es ladet ergebenst ein  
**Osw. Kiess,**  
 d. B. Vorsteher.

## Gesellschaft Homilia.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:  
  
 bei **Emil Eberwein.**

## Militär-Verein Eibenstock.

Die geehrten Mitglieder werden hier-  
 durch ersucht, sich  
**Heute Sonnabend, Abds. 9 Uhr**  
 behufs einer Besprechung wegen der be-  
 vorstehenden Sedan- und Jubiläums-  
 feierlichkeiten im Saale des „Deutschen  
 Hauses“ **allsseitig** einzufinden.  
**Der Vorstand.**

## Englischer Hof.

Heute Abend von 6 Uhr an **Wild-  
 Ragout** in und außer dem Hause.  
**Ferdinand Wolf.**  
 Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an  
**Sauere Flecke**  
 bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**



Stellas Geheimniß.

Kriminal-Novelle von Ernst v. Waldow.  
(5. Fortsetzung.)

Viktor seufzte, dann sagte er, einen erstaunten Blick auf den kleinen Blumenstrauß werfend, den die Schwester sorgsam verpackt in der Hand hielt:

„Was sind denn das für Blumen, sind sie für Franziska bestimmt?“

Das junge Mädchen erröthete leicht: „Es ist ein Vorbeerrweig und einige Rosen, ich will sie pressen und dem armen Herbert bewahren, dem es nicht einmal vergönnt war, dem Vater die Augen zuzudrücken, seiner Leiche zu folgen.“

„Ja, ja,“ sagte Viktor zerstreut, „armer Freund, ich habe heute seiner auch schon gedacht, Gräfin Ringersheim hat ihm sofort nach dem Unfall telegraphirt — es wird ihn schwer genug treffen, der Präsident war stets so rüstig und gesund, daß Herbert auf eine solche Nachricht nicht im mindesten vorbereitet sein konnte. Es ist hübsch von Dir, Schwesterchen, daß Du die Blumen vom Sarge seines Vaters für Herbert bewahrt, ihr Mädchen habt eben stets solche zarte Einfälle, Herbert wird Dir dankbar dafür sein, wenn er kommt.“

„Wann kann er hier sein?“ fragte Auguste, zum Wagenfenster hinausblickend.

„Das läßt sich so genau nicht bestimmen. Wenn er sich in New-York befindet, als die Depesche eintraf, und er sogleich gute Schiffsgelegenheit findet, was zu vermuthen ist, kann er in spätestens drei Wochen — vielleicht noch eher hier sein.“

„Dann wird er in Wildschütz seinen Aufenthalt nehmen?“

„Jedenfalls. Baronin Stella ist eine zu junge Stiefmutter, um mit einem erwachsenen Stiefsohne unter einem Dache leben zu können.“

Auguste nickte zustimmend, dann sagte sie:

„Franziska sprach die Vermuthung aus, daß ihre Tante das Palais beziehen werde. Die große Miethswohnung, die der Präsident inne hatte, wird ja aufgegeben, eine so junge Wittwe kann doch nicht ganz allein wohnen. Gut Wildschütz übernimmt Herbert, da ist nichts natürlicher, als daß die Schwägerinnen, die sich ja stets gut vertrugen, jetzt noch inniger vereint sein wollen.“

„Die Wohnung im Hochparterre ist leer, die Gemächer, welche der verstorbene Graf Ringersheim bewohnte, würden für Baronin Stella hinreichend Raum bieten. Franziska hat diese Idee mit Feuereifer erfaßt, man wird sie zur Sprache bringen, sobald das Gemüth der Wittve sich einigermaßen beruhigt hat und sie einer vernünftigen Erwägung der Sachlage fähig geworden.“

Viktors Stirn hatte sich gefaltet, er mußte seiner Mißstimmung über diesen Plan Ausdruck geben und sagte zu der Schwester:

„Konntest Du denn dieser Absicht nicht entgegenwirken? Ich habe stets gedacht, daß Du einigen Einfluß auf Franziska besitzest — ich sehe sie nicht gern in so innigem, steten Verkehr mit dieser Frau, gegen die ich nun einmal ein Vorurtheil hege.“

„Ich etwas hindern, was Gräfin Elenora sich vorgenommen hat auszuführen? — Wo denkst Du hin!“ entgegnete Auguste mit einer gewissen Bitterkeit.

Viktor seufzte, dann brach er das Gespräch ab, der Gegenstand war ihm zu peinlich, er mochte ihn nicht einmal mit der Schwester, die allerdings eine Abnung seiner Gefühle für Franziska haben mochte, erörtern. Rückhaltlose Offenheit lag überhaupt nicht in dem Charakter des jungen Juristen, dessen „referirtes Wesen“ oft von Freunden und Kollegen getadelt wurde.

Wie gesagt, Auguste vermuthete, daß der Bruder ein wärmeres Interesse für die Jugendspielin hege, wie ihm ja auch diese herzlich zugethan war; daß Viktor aber Hoffnungen für die Zukunft damit verbinde, daß er den vermessenen Gedanken fassen könnte, einst Franziskas Hand zu erringen, das hätte sie nie geglaubt.

Stella hatte sich nicht gleich zur Ruhe begeben, wie sie ihrer Schwägerin versprochen, sie wollte nur allein sein, endlich allein sein und unbeachtet, es war ihr bei der Begräbnisfeierlichkeit zu Muth gewesen, als richteten aller Blicke sich anlagend auf sie, um sie hinwegzuseuchen von der Leiche des durch sie Gemordeten.

D, hätte sie mit ihren Thränen das Blut wegwaschen können von den grauen Locken des alten Mannes, der mit keinem Worte der Vergeltung von ihr geschieden, der gestorben war für sie und ihr doch nicht gestraft hatte!

Eine weiche Behmuth kam über sie, ihre Thränen flossen sanfter. Ja, er hatte sie geliebt, dieser edle, stolze Mann, geliebt mit jugendlicher Gluth, denn er hatte ja den Gedanken nicht fassen können, fern von ihr ein trübes, einsames Dasein zu fristen, er zog

den Tod vor, da er nicht mehr vereint sein durfte mit seinem Weibe.

Wäre sie stets von diesem strengen, aber doch liebevollen Willen geleitet worden — alles, alles wäre anders gekommen!

Doch was helfen nutzlose Gräbelein, Selbstwürfe! Die Reue kam zu spät, es war besser, durch Thaten zu sühnen, was noch gesühnt werden konnte.

Stella dachte ihres Schwures, sie hatte mit Karl Walter, dem der Präsident am Abend vor seiner Abreise noch die letzten Weisungen gegeben, bereits Rücksprache genommen, ehe die Trauernachricht angelangt war, sie beschloß, am nächsten Morgen schon einige einleitende Vorbereitungen zu treffen. Sie wollte wenigstens den Versuch machen, dem Gebote des Verbliebenen gemäß, ein neues Leben in der neuen Welt zu beginnen. Stella war ja noch so jung — wahre Reue und redlicher Wille, Gutes zu schaffen, sie mußten doch endlich die düsteren Schatten der Vergangenheit bannen!

Da ward leise an die Thür geklopf, das Kammermädchen trat herein, zögernd, in der Furcht, die Gebieterin zu stören, sie hielt in der Hand ein kleines silbernes Präsentirtbrett, auf dem ein Brief lag. „Kommen Sie nur, Adamine, ich schlafe nicht. Was bringen Sie mir da — einen Brief, von wem kam er?“ fragte Stella das Kammermädchen.

„Ein Mädchen in Trauerkleidung brachte ihn, sie wartet im Vorzimmer. Ich hätte es nicht gewagt, die Frau Baronin zu stören, wenn die Fremde, welche schon heute früh da war, die Sache nicht so dringend gemacht hätte. Sie sagte mir, die Frau Baronin werde sehr ungehalten sein, wenn ich die Meldung unterlasse und den Brief nicht abgebe.“

„Nun, es ist ja gut, geben Sie mir den Brief, Adamine, und sagen Sie der Fremden, die wahrscheinlich eine Vittelstellerin ist, sie möge einen Augenblick warten, ich werde das Schreiben sogleich lesen.“

Das Mädchen entfernte sich und Stella erbrach das mit schwarzem Siegelack verschlossene Couvert und zog ein Stück Papier daraus hervor, auf dem nur wenige Worte standen, die aber eine furchtbare Wirkung auf die junge Wittve übten. Sie stieß einen unterdrückten Schrei aus und wandte, doch mit fast übermenschlicher Anstrengung richtete sie sich auf und murmelte: „Ich muß Gewißheit haben.“

Dann schellte sie der Dienerin und gebot ihr, die Vittelstellerin einzulassen, da es sich um ein gutes Werk handele, das zu üben sie heute am wenigsten versäumen wolle.

Auf dem schmutzigen Stück Papier, das Stella in ihren weißen Händen zusammenballte, aber stand: „Ich bin die Braut Wenzel Lauerers, ich kenne alle seine Geheimnisse, ich habe geschworen, seinen Tod zu rächen an seinen Mördern.“

Die Thür öffnete und schloß sich — eine schwarz gekleidete Person war eingetreten, Stella sah das wie durch einen Nebel, sie wollte sich erheben, aber sie fühlte, daß sie nicht die Kraft dazu besaß, mit leiser Stimme sagte sie:

„Treten Sie näher — was wünschen Sie von mir?“

Die Fremde folgte dieser Aufforderung, sie war eine große, ziemlich stark gebaute Person mit ungeschönen, ja gemeinen Zügen. Das Gesicht war aufgedunsen, der Mund breit, die Lippen wulstig, nur die großen, schwarzen Augen, in denen ein fast unheimliches Feuer glühte, verliehen dem Antlitze der Zigeuner-Lotti, denn diese war es, den Ausdruck einer wilden Energie. Der Anzug war sehr anständig, fast gewöhnlich, sie trug schlichte Trauerkleidung, das schwarze Haar war einfach gescheitelt — dem Anscheine nach konnte Lotti Ende der zwanziger Jahre sein.

„Was ich wünsche?“ fragte sie spöttisch, indem sie sich dicht vor Stella hinstellte, „zuvörderst will ich Sie mir einmal genau betrachten. So, — nun, die Larve ist recht hübsch, das hat der arme Wenzel auch immer gesagt, die Weiber, hat er gesagt, mit solchen glatten Karven, die gleichen den Schlangen, auch die haben eine glatte Haut, — na, er hatte nicht Unrecht, der Wenzel war ein kluger Kopf — he?“

Stella zuckte zusammen und richtete sich hoch auf, ihr Stolz half ihr die körperliche Schwäche besiegen.

„Sagen Sie kurz, was Sie von mir wollen, es handelt sich doch sicherlich um eine Geldverpressung. Also, auf was begründen Sie Ihre Ansprüche? Jener Todte, dessen Geheimnisse Sie kennen wollen, kann Ihnen allerlei Märchen erzählt haben — was weiß ich — das giebt Ihnen aber noch kein Recht, hier in dieser Weise aufzutreten. Leere Drohungen schrecken mich nicht. Der Wenzel Lauerer war im Dienste meines ersten Gemahls, des Obrist von Blendheim — kann sein, daß er da allerlei erlauscht und daraus ein Lügengewebe gesponnen, vielleicht nur, um sich in Ihren Augen ein Ansehen zu geben, sich wichtig zu machen. Sie werden ja so verständlich sein, um einzusehen, daß —“

„Still, still, nicht so hochmüthig, mein Püppchen, sparen Sie Ihre Worte, ich bin auch keine Freundin von langem Hin- und Herreden. Also: es handelt sich nicht um Märchen und thörichtes Geschwätz, sondern um die ganz genaue Kenntniß dessen, was in jener Nacht — Sie werden sich erinnern, — oder soll ich Ihrem Gedächtnisse zu Hilfe kommen? — was also mit dem todtten Manne geschehen ist. — Sie verfärbten sich ja, Frau Baronin — ei, haben Sie mit einem Male so schwache Nerven bekommen — die waren doch sonst so gut — besser wie die des stärksten Mannes, denn selbst der Lauerer hatte damals die Ueberlegung verloren und wußte keine Rettung, Sie aber hatten einen guten Einfall — ja, nur immer den Kopf oben behalten, das ist die Hauptsache, thun Sie das nur jetzt auch, sonst geht's Ihnen an den Kragen!“

„Und wenn ich all dies für elende Verleumdung erkläre, wenn ich Sie der Erpressung beschuldige?“ — sprach Stella sich aufraffend, „denken Sie nicht, daß man Sie alsdann bestrafen, daß man mir — und nicht Ihnen Glauben schenken wird?“

„Ei ja, meine vornehme Dame, das wäre schon möglich,“ höhnlachte das Weib, „denn wenn es sich darum handelt, Gerechtigkeit zu üben, dann steht die Sache schief, das weiß unferneiner nur zu gut, deshalb aber habe ich mich vorgeesehen — ich habe Beweise!“

„Beweise?“ Die Frau zog einige zusammengefaltete Blätter aus ihrer Tasche und reichte sie statt aller Antwort Stella hin, die sie hastig entfaltete und durchlas. Dabei färbte hohe Röthe ihre Wangen, doch dies war auch das einzige Zeichen von Bewegung, fast gleichgültig legte sie die Papiere wieder in dieselben Falten und gab sie mit den Worten zurück:

„Was soll mir das — das habe ich nicht geschrieben.“

Lotti hatte ihr Opfer lauernd betrachtet, jetzt sagte sie lächelnd:

„Ganz recht, das haben Sie nicht geschrieben, es wäre auch sehr dumm von mir, einer Person, wie Sie sind, die echten Papiere zu übergeben. Das war nur die Kopie. Die echten aber, auf dem jetzt vergilbten goldgeränderten Papier, das eine Krone und ein Monogramm trägt, die habe ich bei mir und gut verwahrt, so daß keine Mörderhand sie mir rauben soll. Verstehen Sie mich jetzt, Baronin Wildschütz? Wenn ich bei Gericht meine Erzählung mache und zugleich die Papiere vorgeige — Ihren Einladungsbrief, der das Datum des Tages trägt, wo das Unglück geschehen, dann wird man wohl bei Gericht das Ganze für mehr als ein Märchen halten — nicht so, meine schöne Dame?“

„Was verlangen Sie für die Briefe — wenn dieselben wirklich in Ihrem Besitze sind?“ — fragte Stella fast heiser.

„Gern! — so weit sind wir noch nicht. Ich hätte Ihnen die Papiere vielleicht verkauft, wenn sie auf gewöhnlichem Wege in meine Hände gekommen wären, warum auch nicht, was geht es mich an, was für ein Sündenleben Sie unter der Maske der Tugend geführt —“

„Halten Sie ein,“ rief Stella erblaffend, „Sie haben kein Recht, mich zu beschimpfen, wenn Wenzel Lauerer Ihnen alles gesagt hat, so müssen Sie auch wissen —“

Stella vollendete den Satz nicht, denn sie sah es ein, daß sie im Kampfe mit diesem Weibe unterliegen müsse. Lotti deutete ihr Schweigen richtig und fuhr ruhig fort:

„Ja, ich hätte Ihnen also die Papiere verkauft gegen ein hübsches Sümmchen, jetzt aber steht die Sache anders.“

„Und warum?“

„Das fragst Du mich, Mörderin?“ knirschte Lotti und sagte nach dem Arme Stellas, denselben mit rauhem Griffe festhaltend.

Eine mächtige Veränderung war mit der Zigeuner-Lotti vorgegangen, die gemeinen, ungeschönen Züge waren in diesem Augenblicke veredelt durch den Ausdruck eines warmen echten Gefühls, der sie verklärte, die großen, schwarzen Augen verschleierten sich — Lotti weinte nicht, aber der Schimmer einer Thräne glänzte doch darin; mit leiser, gebrochener Stimme sprach sie:

„Ich habe den Wenzel Lauerer lieb gehabt, sehr lieb, er war der einzige Mensch, der gut gegen mich gewesen ist. Wissen Sie auch, was das heißt, Sie verzogenes, verwöhntes Glückskind? Wissen Sie, was das heißt, sein Leben lang geschimpft, gestossen, getreten zu werden, nie einen freundlichen Blick, nie ein zärtliches Wort zu bekommen von Eltern, von Geschwistern, Spielkameraden? Wissen Sie, was das heißt, arm, krank, elend zu sein, einer verrufenen Familie anzugehören? Wissen Sie, was es heißt, den kärglichen Wissen Brod durch die härteste Arbeit zu verdienen?“



„Nein — Sie wissen es nicht, Sie, die schöne, die hochgeborene Dame, der man die Hände unter die Füße gelegt hat, die mit Zuckerbrot aufgefüttert worden ist, Sie können sich deshalb auch nicht vorstellen, was mir Wenzel gewesen ist!“

„Und der Wenzel Lauer ist todt — was sage ich, todt? — ermordet ist er worden, feige, heimtückisch! Ich konnte lieben, ich war dankbar für Liebe — aber ich kann auch hassen! Bei dem Blute des Ermordeten, das mit dem Koth der Landstrafe vermischt worden ist, habe ich versprochen, mich zu rächen an den Mördern auf grausame Weise. Ihr Helfershelfer, Baronin Stella, der Kutscher, welcher bei dem Morde gegenwärtig war, der soll an den Galgen und Sie —“

„Haben Sie auch für diese Beschuldigung Beweise?“ fragte Stella ruhig.

„Beweise genug. Der Wenzel sollte an dem Unglücksabend von Ihnen 100 Dufaten in Empfang nehmen — der Reizebousplatz war bestimmt zwischen der Schenke „Zum letzten Heller“ und der Maschinenfabrik — dort ist er auch erschlagen worden — das Geld fehlte aber.“

„Nun, ist das nicht ein Beweis dafür, daß irgend ein Räuber den Mann angefallen und ihn des Goldes beraubt hat, — es war vielleicht ein Bekannter des Wenzel, der ihn tödtete, um nicht verrathen zu werden!“

Die Blicke Lottis ruhten durchbohrend auf der Baronin, dann sprang das Weib zu dem Betpulte, packte das Kreuzifix und hielt es Stella hin:

„Schwören Sie, daß Sie schuldlos sind an dem Verbrechen, daß Ihre Hand das Blut Lauers nicht vergossen hat, und ich will Ihnen Ruhe geben!“

Stella erbehte, sie erhob aber doch die Hand, schon berührte sie das kalte Metall des Kreuzes — da schauderte sie davor zurück, als habe sie glühend Eisen ergriffen, und auf dem Ruhebetto zusammenbrechend, murmelte sie dumpf vor sich hin:

„Er selbst war schuld daran, er peinigte mich aufs Äußerste, er hat mich zur Verzweiflung getrieben!“

„Ich wußte es,“ sagte Lotti dumpf, „und ich werde ihn rächen! Wo ist der Kutscher?“

„Auf dem Wege nach Amerika; da ich jetzt über eine größere Geldsumme verfügen konnte, habe ich sie ihm gegeben, damit er jenseits des Ozeans sich einen Besitz erwerben kann.“

„Teufel — also kam ich zu spät!“ rief das Weib, unwillig den Boden stampfend — „nun, ich muß mich da nur an Sie halten!“

„Und was verlangen Sie?“

„Davon später. Fürs erste werden Sie Ihre Kammerjungfer fort schicken und mich hier bei sich aufnehmen. Ich habe Gründe, gut und sicher untergebracht zu sein. Sie werden mit Ihrem Namen für mich einstehen, bis ich mir meine Papiere aus der Heimath verschafft habe. So habe ich Gelegenheit, stets bei Ihnen zu sein, Sie unter Augen zu haben und das ist nöthig, es könnte Ihnen sonst einfallen, Ihrem Kutscher nachzureisen — ah — hab' ich's getroffen, Sie werden ja so roth, Frau Baronin? Also arrangiren Sie das, wie Sie wollen, aber richten Sie es so ein, daß ich morgen früh meinen Dienst antreten kann.“

„Das ist unmöglich,“ rief Stella entsetzt, „Sie können mir doch nicht zumuthen, nach allem, was Sie mir gesagt haben, daß ich Sie täglich, stündlich um mich sehen soll — ich würde sterben.“

„Der Mensch hat ein zähes Leben,“ unterbrach Lotti die Baronin gleichmüthig, „man stirbt nicht so schnell, ausgenommen, wenn ein wenig nachgeholfen wird, etwa mit einem Dolchmesser — nun, jetzt werden Sie auf einmal blaß. Fürchten Sie sich nicht vor mir, schöne Dame, ich bin zwar nur ein armes, elendes Geschöpf, das Sie ungern mit dem Saume Ihres Kleides streifen würden, aber ich bin keine Mörderin — nein, nein, Sie können ruhig schlafen und ich werde es auch,“ setzte sie höhnisch hinzu, „denn ich werde meine Thür vor Ihnen verriegelt halten!“

Stella stöhnte — fast flehend bat sie:

„Fordern Sie etwas Anderes von mir — ich will Ihnen alles geben, ich will darben, ich will mit meiner Hände Arbeit noch etwas zu verdienen suchen, um Sie zu befriedigen — nur sparen Sie mir diese Selbsterniedrigung!“

„Nein — dies eben soll ein Theil Ihrer Strafe sein und andererseits will ich mich Ihrer versichern. Sie sind mein Kapital, das ich ängstlich hüten werde — ein Schatz, der mir gestohlen werden könnte. Und jetzt, Adieu — diese lange Unterredung wird Ihnen Leuten ohnehin schon aufgefallen sein, sagen Sie mir irgend etwas, aber machen Sie das geschickt, damit nicht unnützes Aufsehen entstehe. Morgen bin ich wieder hier!“

Und ohne noch ein Wort weiter zu verlieren, ohne auf Stellas Ruf zu achten, verließ die Zigeuner-Lotti das Gemach.

#### VII.

#### Der Stiefsohn.

Wenn ein Umstand geeignet war, Stella in ihrer tiefen Trostlosigkeit etwas aufzurichten, so war es der,

daß es Karl Walter noch gelang, sich durch die Flucht zu retten vor der drohenden Gefahr.

Lotti Blasphemie würde den Worten der Baronin nicht geglaubt haben, daß Walter nach Amerika geflüchtet sei, wenn sie sich nicht schon vorher bei der Dienerschaft nach dem Kutscher erkundigt und erfahren hätte, daß derselbe eine Reise angetreten habe.

Walter hatte sich nun mit Erlaubniß seiner Herrin nur zu einem entfernten Verwandten begeben, der in der Nähe von Wildschütz auf dem Lande wohnte, um einige Geschäfte mit ihm zu ordnen. Er hatte das gleich nach der Beisetzung der Leiche gethan und Stella erwartete ihn am Abend zurück.

Walter traf auch pünktlich ein und erfuhr nun zu seinem Entsetzen, was sich inzwischen zugezogen. Er konnte sich nicht enthalten, auszuruhen:

„O, hätten Sie meinem Rathe nur gefolgt, Frau Baronin, und dem Lauer geboten, daß er die Briefe mitbringen soll, dann stünde alles anders!“

„Ich fürchtete, seinen Verdacht zu erregen durch diese Forderung,“ erwiderte Stella düster, „und dann waren ja diese Briefe ganz bedeutungslos für einen Fremden, der sie fand und den Zusammenhang nicht kannte.“

„Dafür sind sie jetzt eine fürchterliche Waffe in der Hand dieser Megäre: Nein, ich kann nicht allein fliehen, kann Sie diesem Ungeheuer nicht überlassen!“ Es bedurfte Stellas ganzer Ueberredungskunst, um den treuen Menschen endlich zu bewegen, daß er am nächsten Morgen in aller Frühe abreiste, ehe noch die Zigeuner-Lotti das Haus betrat.

Walter sah zuletzt ein, daß er, wie die Verhältnisse nun einmal beschaffen waren, seiner Herrin nichts helfen, im Gegentheil, ihre gefährliche Situation nur verschlimmern könne, denn sein Untergang mußte den Stellas nach sich ziehen.

So schied er denn mit Thränen und schweren Hergens von der unglücklichen Frau, sie zuletzt noch beschwörend, lieber alles irdische Gut zu opfern, um ihre Freiheit damit zu erkaufen. Vielleicht fühlte sich der Rachedurst jenes Weibes ab, wenn ihre Trauer um den Todten von der Zeit gelindert worden, und sie zog es vor, eine größere Summe in die Hand zu bekommen.

Noch hatte Stella nicht über so viel Geld, als Lotti befriedigen konnte, zu disponiren, vorerst mußte die Testamentseröffnung statthaben und ihr Erbtheil ihr übergeben werden.

In etwas getrübt durch diese Aussichten, begab sich Stella zur Ruhe, nachdem sie ihrem Kammermädchen angelündigt, daß sie zu Gunsten der alten Dienerin, welche sie gestern aufgesucht, über ihre Stelle verfügt habe. Adamine verließ reichlich entschädigt von ihrer gütigen Herrin am nächsten Morgen das Haus, eine Stunde später, nachdem „Martha Wagner“ in einem Miethswagen mit ihrem Gepäck eingetroffen war. Der alte Franz schüttelte wohl verwundert den Kopf über die vielen Veränderungen, die so kurze Zeit nach dem Tode seines geliebten Herrn stattfanden; sonst fiel es Niemand auf, daß der Kutscher Walter durch einen anderen ersetzt worden und auch Adamine so bald verabschiedet ward.

Gräfin Ringersheim war doch zu sehr „vornehme Dame,“ um sich für die Gründe zu interessieren, die ihre Freunde oder Verwandten zum Wechsel der Domestiken bewogen.

Wenn Stella gefürchtet hatte, daß sich jene Szene vom vorigen Abend wiederholen werde, als Lotti ihr Gemach betrat, so irrte sie.

Die Person war heute viel ruhiger, sie that einige Fragen, ihren Dienst betreffend, und äußerte dann die Absicht, sich in ihrem Zimmer einzurichten.

An der Thür wandte sie sich noch um und sagte: „Meine Papiere sind in Ordnung — Sie können mich als Martha Wagner anmelden lassen bei der Polizei. Hier auf diesem Zettel steht alles Nähere.“

Stella neigte ergeben das Haupt, sie mußte sich in den Gedanken finden, diese Frau in ihrer Nähe zu bulden. —

(Fortsetzung folgt.)

### Sind Pflanzen in Wohn- u. Schlafzimmern nützlich oder schädlich?

Die Frage, welche zugleich die Ueberschrift dieses Artikels bildet, wird nicht häufig aufgeworfen. Nur wenig Hausfrauen dürften sie bisher sich vorgelegt haben und diese Wenigen dürften kaum zu einem Urtheil in derselben gelangt sein. Es finden sich zahllose Menschen, welche die Blumen aus ihrem Wohn- und Schlafzimmer verbannen, weil sie den Duft der Blumen und die Ausdünstung der Pflanzen als schädlich namentlich für die Kopfnerven erachten. Ein Urtheilsfähiger ergreift nun im Rathgeber für das Haus das Wort und redet lebhaft zu Gunsten der Zimmerpflanzen. Seine Ausführungen sind wichtig und interessant genug, um sie im Wortlaute hier folgen zu lassen:

Der Nutzen der Pflanzen im Zimmer besteht nicht bloß darin, daß sie dasselbe dekoriren und behaglich machen, sondern ein viel größerer Nutzen derselben ist der, daß sie die Luft verbessern und also der Ge-

sundheit der Zimmerbewohner förderlich sind. Durch Beobachtungen hat man gefunden, daß ein Blatt mittlerer Größe täglich im Durchschnitt ein bis zwei Gramm Wasser ausdunstet. Für die ganze Pflanze berechnet, würde dies nicht weniger als 50 Gramm betragen. Große Laubbäume verdunsten an einem Tage beinahe einen ganzen Eimer voll. Der größere Wassergehalt der Luft ist es, der den Aufenthalt im Walde so angenehm macht. Wenn man in den großen Städten es sich angelegen sein ließe, die öffentlichen Plätze, die breiten Straßen durchwegs mit passenden Bäumen zu bepflanzen, wenn man die vorhandenen Gärten zu erhalten suchte, statt sie als Baupläze zu veräußern, wenn man sämtliche Straßen einige Male am Tage mit reinem Wasser besprengte, so würde die unerträglich drückende Hitze in den Städten wesentlich gemildert und die Luft verbessert werden. Auf diese Weise wird der Luft zugeführt, was ihr fehlt, nämlich ein hinreichender Grad von Feuchtigkeith. Die Straßenluft theilt sich nun unseren Wohnräumen mit, die Trockenheit der Luft wird auch in diesen empfunden und wirkt beängstigend auf die Athmungsorgane.

Wir haben zwei Mittel, um die trockene Luft aus den Zimmern zu verbannen. Einmal dadurch, daß man flache, mit reinem Wasser gefüllte Schalen aufstellt, oder reine Leinwand, die naß ist, aufhängt. Ersteres ist namentlich in größeren Zimmern unzureichend, da die Verdunstungsfläche zu gering ist, und mit letzterem würden die Hausfrauen nicht einverstanden sein. Das zweite vorzügliche Mittel, das nicht allein die Trockenheit der Luft beseitigt, sondern auch die Luft in den Zimmern wesentlich verbessert, ist uns in den reichblättrigen Blattpflanzen, als Palmen, Plectogoneen, Philodendron, Aroideen, Drazänen, Kuruligonon und andern geboten. Die Ausdünstung dieser Pflanzen ist, wie angeführt, eine sehr große. Außer dem Wasser, was die Pflanzen durch die Blätter verdunsten, geben auch die Töpfe noch Wasserdämpfe an die sie umgebende Luft ab. Der wohlthätige Einfluß, den die Pflanzen durch die Verdunstung des Wassers vermittelt der Blätter auf unsere Gesundheit ausüben, wird um so größer, als die Blätter auch noch durch die Ausscheidung des Sauerstoffs unter Einwirkung des Sonnenlichts die Luft des Zimmers wesentlich verbessern. Durch das massenhafte Ausschleiden des Sauerstoffs wird das Wohlbehagen, das wir besonders in Laubwäldern empfinden, hervorgerufen.

Die Pflanzen sind also ein notwendiges Erforderniß für unser Dasein und jede Trennung von ihnen rächt sich an uns an unserer Gesundheit. Wenn daher seine Gesundheit lieb ist, der rette sich wenigstens aus dem großen Pflanzenreiche ein paar Töpfe mit Blattpflanzen und pflege sie im Zimmer. Den wohlthätigen Einfluß, welcher dadurch auf die Zimmerluft ausgeübt wird, wird Jeder beim Betreten eines Zimmers empfinden, in welchem Blattpflanzen in hinreichender Zahl gepflegt werden.

### Ein Lied von der wahren Schönheit.

Liebenswürdig möcht' ich sein,  
Jedermann gefallen;  
Doch wie nimmt man Herzen ein,  
Wie gefällt man Allen? —

Nach's die Stirn, die fiedelos  
Blondes Haar umgibt,  
Eine Wange, wo die Ros'  
Unter Lilien blühet?

Hilft ein Auge, hell und rein  
Wie die Bergtrifflallen,  
Zähne, wie das Eisenbein,  
Lippen, wie Korallen? —

Thut's ein Körper, wohlgebaut,  
Voll und schön zum Walen,  
Wo die sanfte weiße Haut  
Wern blau durchstrahlet? —

Liebtlich, doch vergänglich sind  
Aller Schönheit Farben  
Gleich den Blumen, die geschwind  
Nach dem Frühling starben.

Rein! nur wo mit Edelmut  
Sich die Stirne schmüdet,  
Menschenlieb mit voller Gluth  
Aus den Augen blüdet.

Auf den Wangen Sittsamkeit  
Reben Rosen liebet  
Und des Mundes Lieblichkeit  
Weisheit erst erhöhet.

Wo Bewegung, Stimme, Gang  
Leib und Glieder zieret,  
Und wie lieblicher Gesang  
Gleich beim Anblick rühret.

Wo das Herz mit Lieb erfüllt  
Gegenlieb erwecket  
Und die Menschheit Gottes Bild  
Ueberall entdecket.

Da ist Schönheit, Trefflichkeit,  
Lieb und Wohlgefallen,  
Da gefällt man jederzeit,  
Da gefällt man Allen.